

Hide and Seek

Von Grave

Kapitel 1: 1

Glühende Asche fiel unbeachtet von der Zigarette zwischen seinen Fingerspitzen auf das grüne Gras unter seinen Füßen.

Sein Blick war gen Himmel gerichtet. Keine einzige Wolke trübte die perfekte Idylle dort oben. Es war der erste klare Tag seit langem und erstaunlich warm dazu. So erstaunlich warm, wie es sein konnte, wenn bis vor ein paar Tagen noch die letzten Schneereste gelegen hatten. Zum ersten Mal konnte er wirklich glauben, dass der Frühling Einzug hielt und nicht nur im Kalender stand.

Ein letztes Mal zog er an seiner Zigarette, bevor er sie achtlos neben sich auf den Boden warf und austrat.

Noch einmal friemelte er nach seinem Handy in der Hosentasche und schlug die SMS auf, die ihn gestern mehr als nur unvorbereitet getroffen hatte. Wenn er sagen würde, dass er es kaum noch zu hoffen gewagt hatte, dann wäre das wohl gelogen und heillos übertrieben. Eigentlich hatte er nicht mehr daran gedacht. Das war es wohl eher.

Er hatte nicht mehr daran gedacht. Nicht mehr an ihn. Nicht mehr daran, was er machte wo auch immer er war. Diese Gedanken hatte er vielleicht noch in den ersten Wochen gehabt nachdem er sich alleine in ihrem Apartment wiedergefunden hatte, doch seit fast zwei Jahren blieb ihm das erspart.

So dumm wie es klang, plötzlich kam es ihm wieder vor als wäre es gestern gewesen. Er konnte Brandon förmlich vor sich stehen sehen in seiner grauen Frühlingsjacke, die Hände in den Hosentaschen, wie er zum Himmel gesehen hatte und sagte »*Ich muss gehen.*« Ihn hatte es damals nicht interessiert, wo er hingehen wollte oder musste oder was auch immer. Es hätte damals nichts daran geändert, dass Brandon in den Zug stieg. Ehrlich, wo wäre der Unterschied gewesen?

Fakt war: Er ging und es war ein Frühling gewesen, genauso wie dieser jetzt. Nur zwei Jahre später.

Als ein kalter Windhauch seinen Nacken streifte, zog er die Lederjacke enger um seinen Oberkörper, bevor er sich wieder mit dem Bauch an das Geländer lehnte, so wie er es schon seit einer halben Stunde tat.

Wirklich, er hatte nicht geglaubt jemals wieder von ihm zu hören oder ihn wiederzusehen. Er war sich nicht einmal sicher ob er es überhaupt noch wollte.

Für einen Moment schloss er die Augen und inhalierte die kühle Luft. Es war erstaunlich, wie sich alleine der Geruch veränderte sobald die Tage wärmer wurden. Als lebte man auf einmal in einer ganz anderen Welt.

Vor zwei Jahren hatte er Brandon nicht an den Bahnhof begleitet. Im Gegenteil. An dem Morgen an dem er aufgebrochen war – soviel hatte Cole dann noch gewusst – war er aufgestanden wie jeden Tag und war zur Uni gefahren. Brandon, schon immer gesegnet mit einem tiefen Schlaf, hatte nicht gemerkt wie die Tür ins Schloss fiel. Als er am späten Nachmittag wiederkam war sein Apartment verlassen, die rechte Schrankhälfte ausgeräumt und das Bett gemacht. Auf dem Tresen in der Küche hatte ein Zettel gelegen. »*Bin bald wieder da.*« hatte drauf gestanden in Brandons scheußlicher Handschrift.

Bin bald wieder da. Es kam ihm noch immer vor wie ein einziger Witz. Er wusste nicht, wie es mit der Definition von „bald“ bei anderen Menschen aussah, aber sein „bald“ war bereits nach drei Wochen abgelaufen. Aber so war Brandon immer gewesen. Der Meister darin Dinge undurchsichtig zu formulieren. Genau das Gegenteil von Cole, der es bevorzugte das zu sagen was er dachte und damit oft gegen eine Wand fuhr.

»Heute liebe ich dich.« Hatte Brandon einmal gesagt und als Cole ihn fragte, was er damit meinte hatte er nur geschmunzelt und mit den Schultern gezuckt.

Brandon das Buch mit sieben Siegeln.

Er sollte wirklich nicht hier sein und auf ihn warten. Gott, er war sogar eine Stunde zu früh los gefahren als überhaupt nötig. Doch mehr als alles andere sollte er nichts von ihm erwarten. Die Zeit in der er hier war, sollte er anders verwenden. Daheim wartete sein Projekt auf ihn, das noch lange nicht beendet war.

Damals, als sie zusammen gelebt haben, frisch von der High School, hatte er schon Schwierigkeiten gehabt ihre Beziehung zu definieren. Er würde Brandon nicht als seinen Freund bezeichnen. Freund wie Freund Freund, wie fester Freund also. Und auch nicht Freund im Sinne eines besten Freundes. Sie gerieten oft genug aneinander und stritten sich mehr als ein Ehepaar kurz vor der Scheidung. Sie hatten Sex und manchmal redeten sie Tage nicht miteinander. Sie küssten sich und in der nächsten Sekunde würde Brandon ihm eine verpassen.

Er musste ehrlich zu sich sein: Im Grunde hatte er beides vermisst. Die Tage an denen sie sich liebten und die Tage an denen sie sich hassten. Im Nachhinein verstand er vielleicht, was Brandon ihm sagen wollte. Im Nachhinein macht vieles oft wesentlich mehr Sinn.

Langsam richtete er sich zu seiner vollen Größe auf, als er die Durchsage hörte, dass der Zug jetzt einfahren würde. Sein Blick war gebannt auf die rote Lok gerichtet, die in den Frühlingsstrahlen glänzte.

Sein Herz sollte nicht so schnell schlagen, das war es nicht wert. Wirklich nicht und trotzdem konnte er nicht verhindern, dass sich seine Hände stärker um die Stange vor sich schlossen und er gebannt auf das Gleis hinab starrte.

Er hätte auch runter gehen können. Unten, direkt dort wo der Zug ankam, standen genug Menschen, die auf ihre Geliebten und Vermissten warteten. Er wäre gar nicht weiter aufgefallen, einer unter Vielen. Hier oben fühlte er sich sicherer, es ließ die einfache Option offen ungesehen wieder zu gehen.

Die Sonne blendete, so konnte er nicht genau erkennen, wer alles ausstieg.

Der Bahnsteig leerte sich mehr und mehr. Jeder, der ausstieg, schien das zu finden, was er suchte. Massen kamen zusammen und lösten sich dann langsam auf.

Zurück blieben nur einzelne, wenige. Vielleicht fünf. Unter ihnen war er.

Mit seinem großen, schwarzen Koffer neben sich stand er da, schaute sich aber nicht einmal um, sondern sah auf das Handy in seiner Hand.

Natürlich. Cole war kein Mensch für Überraschungen oder spontane Aktionen. Er plante und hätte mit einer kurzen SMS angekündigt, dass er ihn abholen würde. In den letzten Jahren hatte sich aber einiges verändert. Zum Guten oder Schlechten war egal.

Er beobachtete, wie Brandon das Handy wegsteckte und sich doch einmal umsah, mit der Hand die Sonne abschirmend, bevor er nach seinem Koffer und seinem Rucksack griff.

Sein Herz schlug ihm derweil bis zum Hals. Es kam ihm vor wie gestern. Als hätte er gestern Abend in der Tür zum Schlafzimmer gestanden und noch einmal auf Brandons ruhige Gestalt gesehen, hin und hergerissen zwischen gehen und bleiben.

Manchmal hatte er sich gefragt, ob es nur ein leises »*Bitte*« gekostet hätte und Brandon wäre geblieben.

Den Blick stur auf den Boden gerichtet, das Handy am Ohr, den Koffer hinter sich, kam Brandon die Treppen hoch. In Coles Hosentasche fing im gleichen Moment an das Eigene zu klingeln.

Mit einem kleinen Lächeln zog er es hervor, klappte es auf und hielt es an sein Ohr, mit dem Rücken lehnte er sich dabei wieder an das Geländer, sein Blick auf Brandons Rücken geheftet, der nun einige Meter entfernt an der Straße stand. Er hatte Cole nicht einmal bemerkt.

»*Cole?*« Die bekannte Stimme sickerte über das Telefon wieder in sein Ohr, Fluch und Segen gleichzeitig. Sein Lächeln wurde breiter. Den unsicheren Unterton war er gar nicht gewohnt.

»Ja?« Er versuchte möglichst ruhig zu klingen, auch wenn er am liebsten gelacht hätte. Von seiner Position aus konnte er bestens beobachten, wie Brandon die Arme halb verschränkte und erst auf den Boden sah, dann gen Himmel.

»Kannst du mich abholen?« Für einen kurzen Moment klang es so als wollte er etwas anderes sagen.

»Wieso?« Seine Stimme klang härter als beabsichtigt. Brandons Schultern sanken merklich.

»Du hast recht.«, kam die schwache Antwort. Die alte Angewohnheit sich an die Stirn zu fassen, wenn er hin- und hergerissen war zwischen zwei Sachen, hatte er nicht abgelegt.

Manche Dinge veränderten sich auch gar nicht.

»Tut mir leid. Dumm von mir.«

Tief atmete er durch, wieder schloss er die Augen. Jetzt war die letzte Möglichkeit noch zu gehen und ein Kapitel in seinem Leben zu schließen, das im Frühling vor zwei Jahren eigentlich beendet sein sollte. Aber wenn er nicht wollte, dass der andere jemals wieder zurück kam... warum war er dann heute überhaupt gekommen? »Wie wär's wenn du dich einfach umdrehst?«

Stutzig blieb Brandon für ein paar Sekunden noch stehen, bevor er skeptisch über seine Schulter sah. Seine Augen sahen nach rechts und links bis sie ihn schließlich erkannten.

Cole klappte sein Handy wieder zu, bevor er sich endlich von seinem sicheren Platz löste.

Für einen kurzen Augenblick wirkte Brandon befangen, unsicher, zweifelnd, so viele Emotionen in seinen grünen Augen, wie sie Cole zuvor nie gesehen hatte, bevor er zögerlich auf ihn zukam. Einen Schritt vor ihm blieb er stehen.

»Hey.« Brandon klang atemlos.

»Hey.«

»Ich hab nicht mit dir gerechnet.«

Cole sah für einen Moment auf den Boden. »Ich habe auch nicht mit dir gerechnet.«

Und wieder herrschte Stille zwischen ihnen, in denen er einfach nur den Mann aussah, der so einfach aus seinem Leben verschwunden war und mit sich irgendwas genommen hatte, bei dem Cole nicht mehr zu feige war es zuzugeben. Er sah noch genauso aus wie früher, nur seine Haare waren kürzer, legten sein Gesicht frei, das schmaler geworden war. Doch die gleichen, unbekannten grünen Augen sahen ihn an mit der gleichen Sicherheit, wie er ihm schon immer getrotzt hatte. Wie ein Fisch

öffnete er den Mund, sah zur Seite und schloss ihn wieder.

»Es.« Er setzte an und brach ab, sah auf seinen Koffer und spielte mit dem Band, sah zum Himmel als könnte er dort eine Antwort auf irgendeine Frage finden.

»Ich dachte nicht...« Stopp. Wieder Schweigen. Grüne Augen suchten seine grauen.

»Hattest du nicht genug Zeit um dir zu überlegen, was du jetzt sagst?«

Und da war es, dieses verstohlene Halblächeln, wenn Brandon den Kopf nach unten richtete und einen trotzdem anschaute. »Ich habe gesagt, ich komme wieder.«

»Du hast gesagt, du kommst bald wieder. Aber das hier ist nicht bald. Das hier sind zwei verdammte Jahre.« Cole klang wütender als beabsichtigt, aufgebrachter und verstörter. Gefühle mit denen er nie gerungen hatte, kamen plötzlich zum Vorschein. Genau jetzt, wo Brandon so sorglos vor ihm stand als wäre er nur über das Wochenende zu seiner Großmutter gefahren.

»Du bist wütend.« Jetzt schaute Brandon ihn auch noch an, als wäre es das schwerste Konzept, das man begreifen konnte. Als wäre es unverständlich, als wäre es absolut unlogisch.

»Ich habe jedes Recht dazu wütend zu sein.«

»Und trotzdem bist du hier.«

Er hasste es, wenn Brandon ihm das Offensichtliche unter die Nase reiben musste. Wenn er ihm selber zeigte, dass seine Worte und seine Handlungen sich unterschieden. Aber er war wütend. Ob auf sich selber, da er hier jetzt stand und sich das antat oder auf Brandon – immer noch wütend nach zwei Jahren kam ihm etwas erbärmlich vor. Und leider fiel ihm gerade nichts Besseres ein als sich mit einem leisen Fluch, die Hände in den Jackentaschen zu Fäusten geballt, abzuwenden.

»Tut mir leid.«

Sofort schnellte sein Kopf wieder in die Höhe, graue Augen fixierten Brandon ungläubig, der sich seinen Rucksack schulterte und wieder nach seinem Koffer griff. Wenn es drei Worte gab, die er niemals geglaubt hatte von Brandon zu hören, dann waren es diese. Vergiss einer die magischen drei Worte, das hier war bei weitem schockierender. Für nichts hatte er sich jemals entschuldigt. Wie viele Streits waren daraus entstanden, dass sich dieser sture Bock weigerte einfach nur Entschuldigung zu sagen und sei es nur für etwas Banales wie verschütteter Kaffee auf seinen neusten Planskizzen.

»Ich suche mir ein Hotel.« Damit setzte sich Brandon in den Gang ohne noch einmal aufzusehen und Cole konnte nichts anderes tun als ihm nachzusehen. Eingefroren in Zeit und Raum und mit dem ekligen Gefühl von Déjà-Vu im Magen.

Hier konnte es einfach wieder vorbei sein. An dieser Stelle. kaum wieder da und schon

wieder weg. Er könnte so tun als wäre dieser Zug niemals angekommen.

»Komm mit verdammt!« Kurz nachdem ihm die Aufforderung entkommen war, hätte er sich am liebsten auf die Zunge gebissen.

Als hätte Brandon nur darauf gewartet, drehte er sich augenblicklich um. »Ich kann verstehen, wenn du mich nicht mehr sehen willst. Du brauchst nicht-«

»Beweg deinen scheiß Arsch ins Auto, verdammt!« Um seinen Punkt klar zu machen, drehte er sich um und lief in Richtung Parkplatz, die Passanten ignorierend, die ihm verstohlene Blicke zuwarfen. Im Hintergrund hörte er schnelle Schritte, die ihm folgten begleitet vom Klappern des Koffers auf den unebenen Pflastersteinen.

Während der ganzen Autofahrt herrschte Stille zwischen ihnen. Coles Blick starr auf die Straße vor sich gerichtet. Brandon sah zur Seite aus dem Fenster, als wäre die Stadt plötzlich fremd geworden.

Er hätte fahren sollen. Alleine. Ohne noch einmal zurück zu blicken. Was hatte er denn schon gedacht? Hätte es überhaupt irgendwas gegeben, dass es wieder gut hätte machen können? Der bittere Geschmack wollte nicht verschwinden.

Das Klirren der Schlüssel war beinahe unerträglich laut im Gang zu seiner – ehemals ihre – Loftwohnung. Er war nicht ausgezogen, weil er einfach viel zu sehr in diese vier Wände gesteckt hatte und sie sich kaum verändert hatten seit dem Tag an dem sie eingezogen waren.

Mittlerweile war die Sonne untergegangen und durch die großen Panorama Fenster des Apartment fiel das schummrige, orangerote Licht der Dämmerung ungehindert. Der Grund warum er es hier so liebte. Er hatte viel mehr Wert darauf gelegt einen schönen Blick auf den Sonnenuntergang zu haben, hatte ihn definitiv dem Aufgang vorgezogen.

Während der Heimfahrt hatte er es geschafft sein Blut, kochend und brodelnd in seinen Adern, wieder zu beruhigen. Das Pochen in seinen Schläfen blieb.

Achtlos legte er den Schlüssel auf der Vorrichtung und streifte sich die Lederjacke von den Schultern.

Sein Blick stets abgewendet von Brandon, der hinter ihm eher zögerlich die Wohnung betrat als wäre es unbekanntes Territorium und nicht ebenfalls sein zu Hause für ein paar Jahre bevor er vom Erdboden verschwand nach sonst wohin.

Jetzt bloß nicht wieder daran denken. Einfach in die Küche gehen und sich dort zwei Bier aus dem Kühlschrank nehmen. Für ein paar Sekunden hielt er sich die kalte Flasche an die erhitzte Stirn, schloss die Augen und versuchte seine zerstreuten Gedanken wieder zu ordnen und in einen festen Rahmen zu setzen.

Brandons Schritte waren deutlich auf dem Parkettboden zu hören, der in der ganzen Wohnung ausgelegt war. Sie wirkten unsicher und unkoordiniert, als wisse er nicht richtig wohin er sich jetzt begeben sollte.

Mit einem lautlosen Seufzen öffnete er endlich die Flasche und nahm einen ersten Schluck. Mit der zweiten in der Hand ging er dann in das weiträumige Wohnzimmer, in dem Brandon nun stand.

Den verlorenen Eindruck wurde er irgendwie nicht los. Erst jetzt fiel Cole richtig auf, wie sehr der andere abgenommen hatte. Der dunkelblaue Pullover fiel locker um seine Form und seine Haut wirkte geisterhaft blass dagegen.

»Es ist wirklich schön.«

Cole musste nicht näher herantreten um zu wissen, was Brandon meinte. Wortlos reichte Cole Brandon das Bier, welches ihm aus der Hand genommen wurde ohne den Blick von dem Modell abzuwenden, das auf dem Boden saß.

»Wie lange arbeitest du schon daran?«

»Du musst nicht so tun als-«

»Es interessiert mich. Wirklich.«

Mit einem Seufzen schüttelte Cole den Kopf und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Ich habe die ersten Skizzen schon gemacht als du noch...« Er driftete ab. Brandon nickte.

»Du hast sie mir nie gezeigt.«

»Du hast dich nie dafür interessiert.« Wiedermal klang sein Ton härter als beabsichtigt. Sein ganzer Körper verspannte sich, der Griff um die Flasche festigte sich. Was soll die Masche?, schoss es ihm durch den Kopf. Versucht er irgendwas wieder gut zu machen? Was will er denn schon gut machen? Es gab nichts! Er war kein kleines Kind, das von seinen Eltern vernachlässigt wurde und das nur etwas Aufmerksamkeit brauchte um wieder positiv gestimmt zu werden. Schwachsinn.

Er könnte besser mit irgendeinem schnippischen Kommentar leben als mit dem hier.

»Und was hast du so gemacht?«

Bitter lachte Cole auf. »Oh, ich habe mein Studium beendet und versuche gerade verzweifelt Aufträge zu bekommen, nur leider will keiner auch nur einen Blick auf meine Arbeit werfen. Aber genug von mir. Vielleicht willst du mir endlich erzählen was du die letzten zwei Jahre getan hast?« Seine Stimme ekelte ihn gerade selber an, genauso wie Brandons Gesichtsausdruck als er verkniffen die Augenbrauen zusammen zog und schwer nachzudenken schien.

»Ich habe gesagt ich besorg mir ein Hotel. Nur ein Satz und ich bin weg.« Nun nahm Brandon seine typische kühle Distanz ein. Endlich mal eine natürliche Reaktion, die Cole verriet, dass er es hier nicht mit einem Fremden zu tun hatte.

»Oh, fuck you! Du hättest gar nicht erst diese scheiß SMS schreiben sollen! Du hast dich zwei Jahre nicht gemeldet und glaubst, dass du jetzt wieder aufkreuzen kannst!« Seine Stimme überschlug sich beinahe, das Temperament, das er so gut in den Griff bekommen hatte, kämpfte sich an die Oberfläche.

»Anscheinend kann ich es ja.«

Einfache, kleine Worte fühlten sich an wie ein Schlag ins Gesicht. Und unter die Gürtellinie. Es kam ihm vor wie eine halbe Ewigkeit in der er um die passenden Worte rang. Natürlich hatte er recht, hieß noch lange nicht, dass Cole ihm dieses Recht ließ. »Ich will....dass du dir so schnell es geht...eine neue Wohnung suchst.« Drohend richtete sich sein Zeigefinger auf Brandon. »Und danach will ich dich nicht mehr sehen.«

In diesem Moment verfluchte er die Offenräumigkeit des Lofts, die keinen Platz für Privatsphäre ließ. Gerade hätte er gerne eine Tür gehabt, die sich zuschlagen und zuschließen ließ. Damit das draußen bleibt, was draußen bleiben sollte.